

Wie sie manipulieren !

Die Schweiz feiert den Kriegsausbruch 1939

Schlagzeile der linksextremistischen Wochenzeitung (WoZ) im Februar 1989. Unter diesem Titel wurden die für kommenden September angesetzten Gedenkfeiern zur Kriegsmobilmachung unserer Armee, zu denen die Aktivdienstveteranen eingeladen werden, verächtlich gemacht.



Reiseberichte

von Teilnehmern oder von Referenten sind immer willkommen, ebenso gute Bilder (auch farbige) mit Aussagekraft. Besten Dank zum voraus.



Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 6/1989:

Montag, 7. August 1989



Vorstand GMS

April 1989



Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen

Postfach 590

8021 Zürich

Telefon 01/461 05 04

G M S - Information 5/1989

Mitteilungen für die Mitglieder unserer Gesellschaft

Für unsere militärische Landesverteidigung

An der Generalversammlung vom 18. März 1989 im Schloss zu Laupen haben unsere Mitglieder die nachfolgend wiedergegebene Resolution einstimmig gutgeheissen:

Ein Staat, der nicht mehr bereit ist, seine Unabhängigkeit im Notfall mit den Waffen zu verteidigen, begibt sich freiwillig in Abhängigkeit von den anderen und bestimmt sein Schicksal nicht mehr aus eigener Kraft.

Dies ist nicht schweizerische Art. Die geschichtliche Entwicklung unseres Landes ist durch die Wehrhaftigkeit nachhaltig geprägt worden. Auf der Armee beruht die Maxime der immerwährenden Neutralität. Die Armee ist ein wesentlicher Bestandteil unseres politischen Selbstverständnisses geworden; eine entwaffnete Schweiz ist undenkbar.

Die geschichtliche Erfahrung zeigt, dass die schweizerische Neutralität im Interesse der in Europa engagierten Mächte liegt. Diese zählen darauf, dass schweizerisches Territorium und schweizerischer Luftraum nicht in feindlicher Absicht gegen sie verwendet werden können. Fehlt ihnen dafür die Gewähr, dann sorgen sie selber dafür. Das haben in unserem Jahrhundert verschiedene neutrale Kleinstaaten erfahren und teuer bezahlen müssen.

Die internationale Entwicklung der jüngsten Zeit kann auch unter militärischen Gesichtspunkten mit verhaltenem Optimismus betrachtet werden. Ein nuklearer Krieg in Europa ist je länger desto weniger vorstellbar, so dass die geschichtliche Erfahrung von der Friedenssicherung durch unsere konventionell bewaffnete Armee nach wie vor in Geltung bleibt. Die Diskussion sollte also nicht um die Abschaffung, sondern um die Verstärkung unserer Verteidigungsarmee geführt werden. Die Initianten rechnen offenbar damit, dass der Wehrwille unseres Volkes im Schwinden begriffen sei, was man im interessierten Ausland zum Nachteil unserer Landesverteidigung zur Kenntnis nehmen wird. Deshalb muss diese verantwortungslose Initiative in unmissverständlicher Weise von Volk und sämtlichen Ständen verworfen werden.

Manne - mer wei se packe !

Ein Kurzbericht über die 9. ordentliche Generalversammlung und die Jahrestagung der GMS vom 18. März 1989 im Schloss zu Laupen.

Historisch ist es nicht überliefert, dass der bernische Anführer Ritter Rudolf von Erlach am Schlachttag vom 21. Juni 1339 solche Worte an seine Mannen gerichtet hat. Aber denkbar ist es! Und das Resultat kennen wir: bei Laupen haben vor 650 Jahren etwas über 5500 Berner, Waldstätter und Solothurner eine fast vierfache Uebermacht feudaler Streitkräfte entscheidend geschlagen.

Professor Dr. Georges Grosjean, der bekannte bernische Historiker, hat dieses für Bern und die Eidgenossenschaft schicksalhafte Ereignis dem den Rittersaal des Schlosses fast füllenden Auditorium in einem glanzvollen, spannenden Vortrag geschildert.

Auch der Vorstand der GMS hat die Gelegenheit der 650. Wiederkehr dieser Schlacht gepackt und seine Generalversammlung und die Jahrestagung nach dem geschichtsträchtigen Laupen verlegt. Eine überraschend grosse Zahl von Mitgliedern unserer Gesellschaft, von Gästen und Freunden hat diesen Vorstandsbeschluss honoriert und ist trotz trübem Wetter nach diesem bernischen Landstädtchen gepilgert bzw. gefahren.

Unter der Leitung des Präsidenten der GMS, Dr. Roland Beck, wurde die Traktandenliste der Generalversammlung rasch und souverän erledigt. Jahresbericht, Kassabericht, Kontrollbericht und die Festsetzung der Mitgliederbeiträge wurden ohne Einspruch gutgeheissen. Erfreuliches Interesse manifestierte sich für die Reisen in diesem Jahr und über das Program 1990 orientierte Professor Dr. Walter Schaufelberger.

Einstimmig und mit Beifall wurde der in dieser Ausgabe in extenso wiedergegebenen Resolution gegen die Abschaffung der Armee zugestimmt.

Höhepunkt der Generalversammlung indessen war unstreitig die Ernennung des vergangenen Herbstes vom Präsidialamt der GMS zurückgetretenen Gründungspräsidenten Dr. Walter Lüem. Er hat - wie der von Dr. Roland Beck verlesenen Laudatio zu entnehmen war - von 1979 bis 1988 die Gesellschaft vorbildlich geleitet und ist dem Zweck und den Zielen der GMS ein hervorragender und initiativer Sachwalter gewesen. Die mit langanhaltendem Beifall begleitete Ehrung war mehr als verdient. Als äusseres und symbolhaftes Zeichen ist Dr. Walter Lüem - der dem Vorstand weiterhin angehört - ein Offiziersdegen Ordonnanz 1898 überreicht worden.

Die Jahrestagung wurde eingeleitet mit einem kernigen und launigen Begrüssungswort des bernischen Militärdirektors Peter Schmid. Zuvor hatte im Schlosshof das Militärspiel Laupen in historischer Uniform mit einigen rassigen Märschen für die Einstimmung der Teilnehmer gesorgt.

Zum Thema "Der Laupenkrieg: wirtschaftliche, politische und strategische Aspekte" sprach - wie bereits erwähnt - Professor Dr. Georges Grosjean. Die anschliessende Geländebegehung unter seiner Führung stand unter dem Motto "Die Schlacht bei Laupen: Wirklichkeit und Legende". Bereichert und angetan von den Vorträgen im Rittersaal und "sur le terrain", begaben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anschliessend in den Gasthof Bären, wo ein schmackhaftes Mittagessen auf sie wartete und wo sich bis in den Nachmittag hinein willkommene Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen bot.



*
*
*
* **Wir haben zu danken** *
*
* Vor kurzem ist unter dem Titel "Armee abschaf- *
* fen?", herausgegeben von Professor Dr. Walter *
* Schaufelberger, die achte Ausgabe der Schriften- *
* reihe der GMS gleichzeitig in den drei Landes- *
* sprachen erschienen. Inhaltlich und gestaltungs- *
* mässig handelt es sich um die umfangreichste und *
* stattlichste Publikation unserer Gesellschaft. *
* Sie hat sowohl in den Medien wie im Blickpunkt *
* auf den Verkauf breite und grosse Aufmerksamkeit *
* gefunden. Die behandelten Themata und die Kompe- *
* tenz der Mitarbeiter qualifizieren die Schrift *
* als die bisher wichtigste Argumentensammlung *
* gegen die Initiative für eine Schweiz ohne Armee. *
*
* Die Herausgabe einer solchen Schrift in je einer *
* deutsch-, französisch- und italienischsprachigen *
* Auflage hätte die finanziellen Möglichkeiten *
* unserer Gesellschaft bei weitem überfordert. Sie *
* wäre nicht möglich gewesen ohne die Zuwendung *
* vieler unserer Mitglieder, Freunde und Sympathi- *
* santen. Ihnen allen gilt unser aufrichtiger Dank *
* und die uneingeschränkte Anerkennung für ihre *
* spontane Mithilfe. *
*
*
*

Diese Welt ist, wie sie ist - und nicht, wie wir sie gerne hätten!

Zitate aus dem Votum des sozialdemokratischen Ständerats Carl Miville, Basel-Stadt, anlässlich der Debatte vom 31. Januar 1989 über die Initiative für eine Schweiz ohne Armee in der kleinen Kammer.

Ich bin Sozialdemokrat. Und ich vergesse nicht, was ich in diesem Jahrhundert erlebt habe ... den Kampf auf Leben und Tod, den die Demokratie gegen die faschistische und nationalsozialistische Diktatur zu bestehen hatte ... diese Erlebnisse haben mich geprägt.

Für mich ist die Landesverteidigung eine verfassungsmässige Bundesaufgabe wie jede andere auch. Sie ist kritisch anzugehen, sparsam auch - aber ich sehe da keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Anschaffung eines Panzers und einer SBB-Lokomotive.

Ich sehe nicht ein, wieso wir unsere Armee abschaffen sollen, ausgerechnet wir, diese Verteidigungsarmee, von der die ganze Welt weiss, dass sie niemanden angreifen wird, und die übrigens auch gar nicht über die Mittel hierzu verfügt. Ich sehe es - gerade als Sozialdemokrat - nicht ein. Ich weiss keine SP in Europa, die so etwas verlangt; ich kenne keine sozialdemokratische Regierung, die so etwas unternimmt.

Die Welt ist, wie sie ist - und nicht, wie wir sie gerne hätten. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass immer wieder von rücksichtslosen, menschenverachtenden Diktatoren, wie wir sie in diesem Jahrhundert erlebt haben, Gefahren, Bedrohungen, politische Erpressungen ausgehen können - und in einer solchen Welt will ich mein Land nicht wehrlos sehen.

Ja, wie ist denn das überhaupt? Linkerseits schwärmte man doch für den Kampf Vietnams gegen die USA, für die Armee der Sandinisten in Nicaragua, man bewunderte weithin den tapferen Widerstand der Afghanen gegen die Sowjetunion. Und der Schweiz sollen die Waffen aus der Hand geschlagen werden? Was würde das bringen? Es würde keine mögliche Bedrohung unseres Landes aus der Welt schaffen. Die Welt würde damit um kein Jota friedlicher. Wir würden ein militärisches Vakuum mitten

in Europa schaffen, und das wäre kein Sicherheitsfaktor, sondern ein Faktor der Unstabilität.

In einer Welt der A-, B- und C-Waffen ist Militarismus eine verbrecherische Gesinnung. In einer Welt machtgieriger und aggressiver Diktaturen - immer wieder - bietet indessen der Antimilitarismus auch keine brauchbare Problemlösungen an.



Bitte, im Car nicht rauchen!

Unser Mitglied Jacques Oehninger bittet, sich in einem Car nach Möglichkeit des Rauchens zu enthalten. Wir geben diesem berechtigten Wunsch gerne Raum und schlagen vor, dass Reisetilnehmer, die das Rauchen nicht vertragen, dies vor Antritt einer Exkursion dem Referenten mitteilen. Er wird dann über das Mikrophon bitten, bis zum nächsten Halt das Rauchen zu unterlassen.



Auch Bergungewohnte können mitfahren

Fritz Bieri und Karl Lerch, zwei Freunde unserer Gesellschaft, die schon wiederholt sich an Exkursionen beteiligt haben, interessieren sich für die Reise in die Dolomiten. "Da wir beide als Aktivdienstveteranen schon etliche Jahre auf dem Buckel haben und nicht mehr sonderlich im Bergsteigen geübt sind, haben wir einige Bedenken, uns anzumelden." - Wir können diese Sorge restlos zerstreuen: bergsteigerische Praxis ist keine Voraussetzung für die Teilnahme, denn die wichtigsten Punkte werden mit dem Car angefahren.



I hear the bugles sounding

Schlachtfelder des amerikanischen Bürgerkrieges 1861-65
Reise 3/1988 vom 4.-16. Mai 1988

Byron T. Gloor hat die von Divisionär z D Robert Treichler geleitete Reise mitgemacht und miterlebt. Für seinen anschaulich verfassten Kurzbericht sei ihm aufrichtig gedankt.

Die Schlachtfelder des amerikanischen Bürgerkrieges sind nicht irgendwo auf der grünen Wiese oder an einem Waldrand, sondern in National Military Parks, die durch uniformierte Rangers des US Department of the Interior sehr gut unterhalten und überwacht werden. Kleine Schlachtfeldparks sind etwas 4 km lang, grosse etwa 40 km.

Die Besichtigung der wichtigsten Schlachtfelder des amerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65, die letztes Jahr durch den Amerikakenner Divisionär Robert Treichler vorbildlich geleitet wurde, war die erste GMS-Reise nach Uebersee. Mit Vorstandsmitglied Jürg Türlener hatte der Reiseleiter 1986 die Schlachtfelder rekognosziert. Für die Reise von Schlachtfeld zu Schlachtfeld und am Abend zum Hotel wurden zwei Autos am Flughafen in Washington DC gemietet. Die Schlachtfeld-Besichtigung führte durch 13 Staaten und über 5000 km und endete in New Orleans (Louisiana). Für einige Teilnehmer war die Reise auch eine erste Begegnung mit Land und Leuten. Am Morgen jedes Reisetages erläuterte der Reiseleiter die zu besuchenden Schlachtfelder und die dort ausgetragene(n) Schlacht(en) und verteilte orientierende Karten vom Schlachtgeschehen. Bei Halten in den Schlachtparks des Bürgerkrieges ("Civil War Parks") gab der Reiseleiter zusätzliche Orientierungen oder Kommentare im Gelände. Mit Parkprospekten oder Karten des AAA (American Automobile Association) orientierte sich der Reiseleiter/Chauffeur Treichler - auch während der Fahrt - über die Weiterreise.

In den Schlachtparks

In den Schlachtparks haben wir uns im allgemeinen im "Visitor Center" einen Film und/oder eine Dia-Show über die Schlacht angesehen. Jeder Besucher erhielt gratis auch einen mehrfarbigen Faltprospekt, der über die Schlacht und die Besichti-

gungspunkte im Schlachtfeld orientiert. Im Visitor Center ist oft auch ein kleines Museum untergebracht, wo man zeitgenössische Waffen (Vorderlader, Hinterlader und sogar Maschinengewehre (Gatlingkanonen)), Uniformen und andere Ausrüstungsgegenstände besichtigen konnte. Wegen der immensen Grösse der Parks fahren die meisten Besucher (ganze Familien, Schulklassen in Schulbussen) die Besichtigungspunkte mit dem Auto ab. Bei jedem Punkt gibt es Orientierungstafeln, oft mit Kroki, manchmal sogar mit akustischem Kommentar. Solche Besichtigungspunkte waren u.a. Orte, wo besonders verlustreiche Kämpfe stattgefunden hatten, wie z.B. das Weizenfeld in Gettysburg oder die Dunker Kirche in Antietam; Hügelzüge, die gehalten werden konnten oder wo Artillerie postiert war; Stellen, wo Durchbrüche gelangen; Schützengräben; Kanonen; Punkte, wo Scharfschützen in Stellung lagen; hart umkämpfte Wasserquellen; Truppen-Unterkunftshütten; Standorte von Generälen während der Schlacht; Denkmäler für gefallene Generäle; Einzel- oder Massengräber mit Namen und Rang der Gefallenen, meistens nach Staaten oder Regimentern geordnet. Dann hat es viele grosse Denkmäler und Monumente der Unions- und Konföderationsstaaten mit Inschriften, die den Zeitgeist ihrer Errichtung vor oder nach dem Ersten Weltkrieg widerspiegeln. Sicher tragen diese Erinnerungsstätten viel zum Geschichtsbewusstsein des Amerikaners bei: sie werden nämlich stark besucht.

Hintergründe für den Bürgerkrieg

Der Bürgerkrieg wird auch Sezessionskrieg (secedere, lat. = sich entfernen) genannt, weil sich 1860/61 elf Südstaaten, nämlich South Carolina, Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana, Texas, Virginia, Arkansas, North Carolina und Tennessee von den 35 Staaten, welche damals die Staaten der USA waren, absonderten und ihren eigenen Staatenbund gründeten: die Confederate States of America (CSA), kurz "Confederacy" (= Konföderation) genannt. Bei Ausbruch des Krieges war weniger als die Hälfte der heutigen USA besiedelt und doch fanden die über 1000 Schlachten und Gefechte auf einem Gebiet statt, das ungefähr 40 mal grösser ist als die Schweiz. Truppen, Material und Nachschub wurden deshalb - zum ersten Mal in der Weltgeschichte - wo immer möglich, mit der Eisenbahn verschoben. Bei Ausbruch des Krieges war das Bahnnetz der USA bereits 50'000 km lang, also 17 mal länger als

das heutige Netz der SBB. Erstmals in der Geschichte haben auch offiziell bestellte Fotografen den Krieg und seine Auswirkungen auf über 7000 Fotos festgehalten.

Bei Ausbruch des Krieges lebten ungefähr 31 Millionen Menschen im Land, 22 Millionen in den 22 Nordstaaten ("Union" genannt) und 9 Millionen (wovon 4 Millionen Schwarze) in den Südstaaten. Die Stahl- und Eisenproduktion erfolgte zu 93 % im Norden und 72 % der Bahnlinien lagen auch dort. Die Wirtschaft der Südstaaten basierte vornehmlich auf Agrarprodukten mit Baumwolle ("King Cotton") und den Sklaven als Hauptstützen. Obwohl nur ein Teil der Bevölkerung in der Konföderation Sklavenhalter war, identifizierten sich fast alle mit dem "Old South" und der Sklavenhalterei.

In den Nordstaaten hingegen war die Sklaverei zum Teil bereits vor Jahrzehnten abgeschafft worden. Schwarze waren dort zwar frei, aber nicht gleichberechtigt ("free, but not equal"). Billigung oder Verwerfung der Sklaverei wurde zwischen den Süd- und Nordstaaten immer mehr eine nationale Schicksalsfrage. Der 1860 gewählte Präsident Abraham Lincoln erklärte in seiner Inaugurationsrede am 4.3.1861 die Sezession als illegalen Akt. Sein verfassungsrechtlicher Auftrag war es auch, die Einheit der Nation zu bewahren. Die schwere Entscheidung, ob und wann die Nordstaaten wegen der Sezession der Konföderation den Krieg erklären sollten, wurde ihnen durch die Konföderation abgenommen. Am 12. April 1861 haben die Streitkräfte von South Carolina nämlich Fort Sumter (vor dem Hafen von Charleston) beschossen und am folgenden Tag erobert. Die Südstaaten wagten einen Krieg gegen den materiell mehrfach überlegenen Norden, weil sie der Ueberzeugung waren, dass sie mit ihrem ausgesprochenen Kampfgeist viel besser kämpfen würden als die Nordstaatler ("1 southerner beats 120 yankees"). Ferner glaubte man auch, dass England und Frankreich wegen ihrer grossen Abhängigkeit von den Baumwolllieferungen aus dem Süden intervenieren würden.

Der Kriegsverlauf

Auf drei Hauptschauplätzen lässt sich der Krieg verfolgen:

- in den Oststaaten, zunächst in der weiteren Umgebung von Washington und in Virginia
- im Tal des Tennessee und Mississippi
- auf dem Meer mit der Blockade der Südstaaten durch die Union

Bis Ende 1861 gab es keine grossen territorialen Veränderungen. Zunächst mussten die Armeen aufgestellt werden.

Auch Ende 1862 ist die strategische Lage im Osten praktisch unverändert. Trotz überlegener Kräfte erlitten die Unionsstruppen dank der klugen Taktik des legendären Generals der Armee von Nordvirginia, Robert E. Lee, immer wieder Niederlagen. Geschickte Unterstützung erhielt General Lee durch General Thomas J. ("Stonewall") Jackson, der mit seiner "Fusskavallerie" dank Gewaltmärschen immer wieder an Stellen auftauchte, wo ihn der Gegner nicht erwartete (z.B. in der Flanke oder im Rücken). 1863 wurde Jackson in der Schlacht von Chancellorsville von einer Kugel getroffen und starb acht Tage später, für General Lee ein gewaltiger Verlust! Auf dem riesigen Denkmal (10 Stockwerke hoch und 70 m lang), das in den Granitberg Stone Mountain (Nähe Atlanta) für die Anführer des Südens gehauen wurde, ist General "Stonewall" Jackson aber hoch zu Ross verewigt. "Konföderations-Präsident Jefferson Davis und die Generäle Lee und Stonewall Jackson reiten ewig auf Stone Mountain", heisst eine Inschrift beim Denkmal. Die Union konnte diesen Heerführern nichts Ebenbürtiges entgegenstellen. Im Westen, in Tennessee und Mississippi ist allerdings General Ulysses Grant recht erfolgreich. Zwar ist er nicht sehr ideenreich, aber ein energiegeladener Draufgänger von eisernem Willen, der immer wieder mit den zahlenmässig überlegenen Unionsstruppen zuschlägt und auch keine Verluste scheut. Er hat auch Neider; sie melden Präsident Lincoln, der mit den Generälen seine liebe Not hat, Grant sei auch ein passionierter Whisky-Trinker. Darauf soll Lincoln geantwortet haben: "Macht ausfindig, was für Whisky er trinkt, so dass ich jedem meiner anderen Generäle davon ein Fass senden kann."

Ende 1863 sind die Südstaaten in zwei Teile gespalten: Grant hat nach einer 6-wöchigen Belagerung am 4. Juli 1863 Vicksburg (Mississippi) erobert. Dadurch ist der ganze Lauf des Mississippi von New Orleans bis St. Louis in den Händen der Nordstaaten.

Am 9. März 1864 wird Grant von Lincoln das Oberkommando über alle Unionsstreitkräfte übertragen. Grant begibt sich an die Front nach Virginia und versucht, die bisher nie geschlagene Armee von Nordvirginia zu vernichten, d.h. in vielen Schlach-

ten einfach aufzureiben. Zwar verlieren die Unionsstreitkräfte in den nun folgenden Schlachten mehr Menschen als die Konföderationsarmee, aber die letztere wird doch langsam ausgeblutet: all ihre Reserven sind nämlich erschöpft.

Sieg für die Union

General William Sherman übernimmt von General Grant das Kommando über die Unionsarmeen des Westens (Army of Tennessee, Army of Ohio und Army of Cumberland, total ca. 100'000 Mann) und führt sie in verschiedenen Schlachten von Tennessee durch Georgia nach Atlanta. Dieses grösste Produktionszentrum des Südens zerstört er. Mit 60'000 ausgewählten Soldaten marschierte dann Sherman zur 500 km entfernten Hafenstadt Savannah und dann nach Norden durch Südkarolina nach Nordkarolina hinein, wo er sich nach nochmals 600 km mit den Unionsstruppen des Nordens vereinigt. Seinen berühmt-berüchtigten "march to the sea" und dann nach Norden zeichnet eine 100 km breite Spur erbarmungsloser Verwüstung und Plünderung. Nicht nur der Widerstandswillen der Bevölkerung wird gebrochen, sondern auch auf Jahrzehnte hinaus der Hass des Südens gegen den Norden geschürt. Im Süden heisst denn Sherman auch bald "Attila der Neuen Welt".

Am 9. April 1865 kapituliert General Lee bedingungslos in Appomattox. Innerhalb weniger Tage legen auch die anderen Konföderationstruppen die Waffen nieder. Die Auflagen der bedingungslosen Kapitulation von General Grant sind recht grosszügig: die konföderierten Soldaten dürfen nach Hause zurückkehren, und ausserdem ihre eigenen Pferde und Maulesel mitnehmen.

Damit hatte der für die USA verlustreichste Krieg (verlustreicher als der Erste und Zweite Weltkrieg zusammen mit dem Koreakrieg!) sein Ende gefunden. Die Bewahrung der Einheit des Landes und das Ende der Sklaverei erforderte einen hohen Preis: 620'000 Menschen verloren ihr Leben, 260'000 (ca. 26 % der Wehrpflichtigen) in den Südstaaten; 360'000 (ca. 10 % der Wehrpflichtigen) der Nordstaaten.

Heft Nr. 8 Walter Schaufelberger (Hrsg.)

Sollen wir unsere Armee abschaffen?

Blick auf eine bedrohliche Zeit. Mit Beiträgen von Hans Eberhart, Hans Rudolf Fuhrer, Georg Kreis, Werner Roesch, Walter Schaufelberger, Hans Senn, Robert U. Vogler, Ernst Wetter Huber, Frauenfeld, 1988



Museum Alter Zeughaus Solothurn

"LASST HÖREN ... VOR 650 JAHREN, SCHLACHT BEI LAUPEN"



Unter diesem Motto ist am 24. April 1989 eine Sonderausstellung eröffnet worden, die bis zum 10. September dieses Jahres der Öffentlichkeit zugänglich ist. Pro memoria: das kantonale Museum Altes Zeughaus in Solothurn ist bei freiem Eintritt ausser Montag täglich geöffnet von 1000 - 1200 und 1400 - 1700.

Anlässlich der feierlichen Eröffnung sprach unser Präsident, Dr. Roland Beck, zum Thema "Militär-geschichtliche Aspekte der Schlacht bei Laupen".

Nachdem, wie man dem Bericht über die diesjährige Jahrestagung der GMS in dieser Ausgabe entnehmen kann, die Schlacht bei Laupen das zentrale Thema gewesen ist, sei der Besuch dieser Ausstellung im Museum Altes Zeughaus in Solothurn unseren Mitgliedern angelegentlich empfohlen.



"Denk-mal"

Gross aufgemacht erschien in der "Basler Zeitung" vom Montag, 20. März 1989 ein Bericht über die Vollversammlung der "Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA)" vom Vortag, Sonntag, 19. März 1989. Beachtenswert ist neben dem breiten Raum, der dieser Berichterstattung zur Verfügung gestellt wurde, auch die Eile, mit der die Redaktion das Ereignis behandelte! Unter dem Aufhänger "GSoA: Am 1. August Denkmäler einpacken" und dem Lead: "Die Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA) will am 1. August Militärdenk-mäler verpacken, um für ihre Armee-Abschaffungsinitiative zu werben. Das beschloss die Vollversammlung am Sonntag." schrieb BaZ-Mitarbeiter Martin Suter u.a.:

"Denk-mal" - unter diesem Stichwort läuft eine der Aktionen, mit denen sich die GSoA auf die Abstimmung über die von ihr lancierte Volksinitiative "für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik" vorbereitet, die am Wochenende des 25./26. November dieses Jahres stattfindet. Wie an der von gegen 200 Mitgliedern besuchten GSoA-Vollversammlung vom Sonntag im solothurnischen Restaurant "Kreuz" beschlossen wurde, planen die Aktivistinnen und Aktivistinnen der Gruppe Schweiz ohne Armee, am Bundesfeiertag möglichst viele Denkmäler einzuwickeln, die militärischen Ereignissen gewidmet sind oder an solche erinnern. Die verdeckten Mahnmale sollen mit der Aufschrift "Denk-mal" versehen werden - "denk mal" an die Möglichkeit einer Schweiz ohne Armee, lautet die Aufforderung."

Wie Martin Suter weiter zu berichten wusste, wurden in Solothurn noch weitere "originelle" Aktionen geplant, erwogen und beschlossen, wobei die beiden bundesdeutschen Gäste, Petra Kelly und Ex-General Gert Bastian, mit Ratschlägen wohl kaum gegeizt haben dürften.

Unsererseits erübrigt sich ein Kommentar. Hingegen hoffen wir zuversichtlich, dass die lokalen Sektionen der zahlreichen militärischen Landesverbände dafür besorgt sind, dass vor den Soldatendenkmälern zu gegebener Zeit Ehrenwachen postiert werden!

